Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 16 (1900)

Heft: 39

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Imprägnierung wird derartig vollzogen, daß die lufttrockenen Hölzer auf kleinen Lowrys direkt in je 15 m lange Druckkessel eingefahren werden, die auf einen Druck von 20 Atm. geprüft sind und von dem jeder 30 m³ Fassungsraum besitzt. In den Kesseln angebrachte Schlangenrohre erhitzen den Inhalt. Gleichzeitig wird durch Luftpumpen der Luftinhalt des Kessels und der Holzporen evakuiert. Nach hergestellter Luftleere wird die Imprägnierungsflüssigkeit eingelassen, welche in die von Luft befreiten Kapillaren des Holzes mit Leichtigkeit eindringt und überdies noch einem Drucke von 6 Atm. ausgesetzt wird.

Das feuchte, aus dem Kessel kommende Holz wird in gewöhnlicher Weise getrocknet und hat außer einer kleinen Gewichtsvermehrung keine Veränderung erfahren. Es läßt sich bohren, hobeln, sägen, polieren wie vorher und übertrifft so alle Kunstholzprodukte, welche man zum Zwecke der Feuersicherheit an Stelle des Holzes anzuwenden versuchte.

Parketol

heißt ein Präparat, welches von der Firma Lendi & Co. in Zürich in Alleinvertretung für die Schweiz in den Handel gebracht wird und welches das teure zeitraubende und anstrengende Parquetbodenwichsen vollständig entbehrlich macht. Parketol ist der einfachste, beste, dauerhafteste und im Gebrauch billigste Anstrich für Parquetböden und bietet folgende Vorteile:

Parketol wird zweimal angestrichen, ist nach zwei Stunden trocken und gibt dem Boden einen schönen, dauerhaften, nach Wunsch matten oder blanken Glanz, wobei die Struktur des Holzes vollständig sichtbar bleibt; einmal angewendet, genügt in täglich und stark benutzten Räumen ca. 1 Jahr, in weniger benutzten Räumen ist die Haltbarkeit nahezu unbegrenzt. Das lästige, zeitraubende Wichsen und Blochen fällt ganz weg, dagegen können Fußböden, welche damit gestrichen sind, feucht aufgewischt werden, bekommen deshalb keine Flecken und können jederzeit gründlich gereinigt werden, was allein schon in gesundheitlicher Beziehung, besonders für Schlaf- und Krankenzimmer, von großer Wichtigkeit ist. Mit Parketol gestrichene Böden sind glänzend, aber nicht glatt und ist es sowohl auf alte, wie auf neue Böden anzuwenden und eignet sich gleicherweise zum Auffrischen von Linoleum, im Anstrich von Wand- und Deckenvertäfelungen, Zimmerthüren 2c.

Das Parketol wird gelblich und farblos geliefert; ersteres dunkelt etwas, letzteres läßt die Holzfarbe unverändert. Aus den uns vorliegenden, sich sämtlich lobend über das Parketol aussprechenden Zeugnissen erwähnen wir im Auszug eines großen Hotelbesitzers am Luganersee:

Im März des vorigen Jahres ließ ich die Fußböden sämtlicher Gesellschafts- und Schlafzimmer meines neuen Kurhotels mit diesem Präparat bestreichen, wodurch sie nicht nur eine angenehme Färbung, sondern auch einen dauerhaften Glanz erhielten. In den stark frequentierten Gesellschaftsräumen, Speisesaal, Salon, Restaurant, mußte der Anstrich, nach Ablauf von 6 Monaten erneuert werden, in den Schlafzimmern dagegen war eine Erneuerung erst nach 14 Monaten notwendig. Während dieser ganzen Zeit hatten die Fußböden ein sauberes, glänzendes Aussehen, und waren mit Hilfe eines Wischers, oder im Notfalle mittelst eines feuchten Tuches sehr leicht und mühelos rein zu erhalten, ein Umstand, den meine sämtlichen Dienstboten als einen Hauptvorzug des Präparates lobend hervorheben. Selbst frisch verschüttete Tinte läßt sich, ohne einen Fleck zu hinterlassen, leicht vom Parketolfirnis aufwischen, da dieser das Eindringen aller wässerigen oder feuchten Unreinigkeiten in das Holz verhindert. Parketol eignet sich zum Anstrich auf Eichen-, Buchen- und Tannenholz, auf Parquet- sowohl wie auf gewöhnliche Riemenböden. Die anfänglich ziemlich hoch erscheinenden Kosten des ersten Anstrichs (ca. 5 Fr. per Zimmer von 20 m² Bodenfläche) sind thatsächlich bald aufgewogen durch die Ersparnisse an Bodenwichse, Bürsten und saurem Schweiß, welche der Unterhalt eines gewöhnlichen, gebohnten Zimmers das ganze Jahr über erfordert.

Ich bin also im Falle, das Parketol jedermann, besonders aber den Herren Hoteliers und Besitzern von Sanatorien als einen schönen, dauerhaften, leicht zu unterhaltenden und verhältnismäßig billigen Bodenlack zu empfehlen, und ermächtige Sie, von dieser Erklärung beliebigen Gebrauch zu machen. gez. E.-T. Blank-Jaquet, Besitzer und ärztlicher Leiter des Kurhauses Monte Generoso in Rovio.

Verschiedenes.

Eine sensationelle Erfindung im Eisenbahnbetrieb. Hunderte von erfinderischen Köpfen haben sich bemüht, ein Mittel zu entdecken, wie ein fahrender Eisenbahnzug von außen gebremst und zum Halten gebracht werden kann. Nun lesen wir in der „Schweizer. Eisenbahnzeitung", dem Organ der Personals, wie folgt:

„Wir hatten letzte Woche Gelegenheit, Versuchen mit einer neu erfundenen Distanzbremse beizuwohnen. Die Versuche fanden vergangenen Dienstag und Samstag, den 4. und 8. Dezember, in Anwesenheit der Erfinder und anderer Fachleute (worunter die HH. Kontrollingenieur Glauser als Vertreter des eidgenössischen Eisenbahndepartements und Direktor Schreck von der Sihlthalbahn) auf der Station Gießhübel bei Zürich statt.

„Der Zweck der Erfinung ist der, einen im Fahren begriffenen Zug durch Einwirkung von außen auf die Westinghousebremse ohne irgend welche Mitwirkung des Fahrpersonals zum Stehen zu bringen. Dieser Zweck wird infolge der genannten Erfindung in einer solch überraschend einfachen Weise erfüllt, daß wir wirklich frappiert waren, als wir die ersten Versuche mitansahen. Wir machten ca. 10 Probefahrten, bei denen der Zug, jeweilen mit anderer Geschwindigkeit fahrend, ohne irgend welche Mitwirkung des Lokomotivführers, im Rückwärts- und Vorwärtsfahren zum Stehen gebracht wurde. Die Geschwindigkeit des Zuges variierte bei den Proben zwischen 8 und 46 km per Stunde. Die Distanz, auf welche der Zug zum Stehen gebracht wurde, variierte, je nach der Geschwindigkeit, zwischen 10 und 67 m.

„Die Erfindung wird voraussichtlich in der Streckenversicherung große Veränderungen hervorrufen. Der Apparat, der auf beliebigen Punkten der Linie angebracht werden kann, kann in Verbindung mit allen Signalen, Weichen, Barrièren u. s. w. gebracht werden. Ist nun z. B. ein Zug irrtümlich abgelassen worden oder auf ein falsches Geleise geraten, so wird er durch das Zusammenwirken von Signal und Distanzbremse zum Stehen gebracht. Ueberhaupt kann in allen den Fällen, in denen es unmöglich ist, den Führer in Kenntnis zu setzen, daß er den Zug halten lassen soll, der Zug von außen, d. h. durch Stationsbeamte, Weichen- und Bahnwärter u. s. w. zum Stehen gebracht werden. Wenn sich ferner bei einer Kurve oder einem Tunnel ein frequentierter Bahnübergang befindet, der vom Führer nicht übersehen werden kann, und der Barrièrenwärter vergessen hat, die Barrière zu schließen, so wird

es dem Zug einfach unmöglich sein, den Uebergang zu passieren, da die mit der Barrière automatisch in Verbindung gebrachte Distanzbremse ihn daran verhindert.

„Der Gesamteindruck, den wir von der Erfindung erhalten haben, ist der, daß sich die Erfinder, die HH. Steiner, Boltshauser und Graber in Zürich, auf dem Gebiete der Bahntechnik ein großes Verdienst erworben haben; der Erfolg wird gewiß nicht ausbleiben. Es sei nur noch erwähnt, daß sämtliche teilnehmende Fachleute den Erfindern ihr volles Lob aussprachen und sie zu ihrem Erfolge beglückwünschten."

Herr Schreck, Direktor der Sihlthalbahn, spricht sich über die Erfindung in einer Weise aus, die uns an dem Erfolge derselben nicht zweifeln läßt. Schon in nächster Zeit sollen Versuche in ausgedehnterem Maße, mit größeren Geschwindigkeiten, stattfinden. Die Bremsung wird bewirkt durch einen einfachen, mechanischen Kontakt-Apparat, der am Längsträger des Gepäckwagens befestigt ist. Der zweite Kontaktpunkt wird von einer Welle getragen, die mittelst Supports am Schienenfuß befestigt ist. Dieser zweite Kontaktpunkt ist ein schwingender Hebel, an welchen der Kontakt des am Packwagen befestigten Apparates anschlägt. Durch den Anschlag wird eine Zugstange ausgelöst und die Oeffnung eines Entleerungsventils bewirkt. Die Erfindung hat bei den staatlichen Eisenbahnverwaltungen viel Beachtung gefunden. Man versichert, daß die Anwendung dieses Apparates das Offenbacher-Unglück verhütet hätte.

Das Centralheizungsgeschäft J. Ruef in Bern-Ostermundingen wird in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

Kunst. Die Ortsbürgergemeinde St. Gallen hat an das Vadiandenkmal einen Beitrag von 10,000 Franken bewilligt.

— Das eidgenössische Departement des Innern hat die eidgenössische Kunstkommission beauftragt, einen neuen Wettbewerb für die künstlerische Ausschmückung der zweiten Wand des Waffensaals im Landesmuseum zu veranlassen.

Ueber einen neuen Acetylengasapparat schreibt der „Birsbote": „Spenglermeister Karl Hänggi in Zullwil (Solothurn) hat einen wesentlich verbesserten Acetylen-Apparat, bei dem eine Explosion ganz ausgeschlossen ist, erfunden. Bei den bisherigen Apparaten muß der Gasentwickler mit Carbid gefüllten Schachteln vollgepfropft werden und derselbe enthält — was nicht vorkommen darf — infolgedessen immer überflüssiges Gas. Dieses sucht dann natürlicherweise einen Ausweg und gelangt ins Zimmer, Keller 2c. Kommt man dann mit irgend einem Feuerungsmaterial in seine Nähe, so ist die Explosion da. Der Apparat des Herrn Hänggi braucht aber ganz wenig Carbid, um sofort Gas zu erzeugen und das dann alsogleich vom Gasometer aufgenommen wird. Sollte nun dieser allenfalls zu viel Gas aufnehmen, so entweicht dasselbe durch einen Schlauch (Röhre) gefahrlos ins Freie. Der Apparat ist so einfach zu bedienen, daß ihn jedes Kind sofort handhaben kann, eine Explosion ist ganz ausgeschlossen und er ist daher ganz gefahrlos. Weitere Vorteile sind die zwei im Gasometer sich befindlichen, selbstregulierenden Ventile, billige Herstellung und so wenig Carbidverbrauch. Das Licht ist viel billiger als bei jeder andern Beleuchtungsart und zudem wird es an Schönheit und Stärke von keinem andern übertroffen. Ein solch verbesserter Apparat funktioniert seit letzten Herbst beim Erfinder zur allgemeinen Zufriedenheit. Herr Hänggi hat seine Erfindung beim eidgenössischen Erfindungsamt patentieren lassen und wird nächster Tage, wie mir aus sicherster Quelle mitgeteilt wird, im Besitze des Patentes sein."

Obacht bei Acetylengasanlagen! Am 16. Dezember, etwas nach 6 Uhr abends, hat in Romanshorn infolge unrichtiger Behandlung einer Acetylenbeleuchtungsanlage eine Explosion stattgefunden, die ein großes Unglück herbeiführte. Ein Augenzeuge schreibt der „Thurg. Ztg.": In unmittelbarer Nähe der Unglücksstätte wohnend, hörte ich um genannte Zeit einen dröhnenden Knall, ähnlich dem Schusse eines Mörsers, und ich lief, ein Unglück ahnend, auf die Straße, wo mir ein furchtbares Jammergeschrei in die Ohren drang. Ich eilte nach der Richtung der Hilferufe und bemerkte bald, daß das an der Bahnhofstraße gelegene Restaurant zum Schönthal von einer Katastrophe heimgesucht worden war. Glassplitter, Kellerfenster und ein großes Fenster des Wirtschaftslokales lagen vor dem Gebäude und jammernd und wehklagend stürzten sich die Insaßen auf die Straße. Schwerverwundet und entsetzlich verbrannt an Kopf und Händen wurde der Wirt Wengert, der erst seit einigen Wochen Pächter und seit kurzem verheiratet ist, zum Arzte geführt. Außerdem ist auch seine Frau an einem Fuße und die Kellnerin an Kopf und Händen ziemlich stark verletzt worden. Wie ist das Unglück entstanden? Im Wirtschaftslokale soll plötzlich das Licht erloschen sein und der Wirt wollte unvorsichtiger Weise mit einem Lichte in den Keller, um den Fehler zu suchen. Durch unrichtige Behandlung des Apparates soll zu viel Gas erzeugt worden sein, so daß dasselbe in die Kellerräumlichkeiten ausströmte und beim Oeffnen der Kellerthür sich sofort entzündete. Der furchtbare Druck des entzündeten Gases vermochte den Kellerboden, der in seinem ganzen Umfange glücklicherweise aus Cement hergestellt ist, an dem Platze, wo das Buffet plaziert ist, zu durchbrechen, warf dieses, obschon es einige Zentner schwer ist, in die Höhe und verletzte beim Umfallen die Wirtin und die Kellnerin. Die Gäste kamen mit einigen Schürfungen davon. Wengert soll sehr gefährlich verbrannt sein, so daß man ihn in den Kantonsspital verbracht hat. Ein Glück im Unglück ist es, daß das Haus, das mehrere Familien beherbergt, solid konstruiert ist, sonst wäre eine fuchtbare Katastrophe nicht ausgeblieben.

Ein neues Gas. Den „Aarg. Nachr." meldet ein Korrespondent aus Bern: Ein Arbeiter in Bern, der sich schon jahrelang in seinen Mußestunden mit Pröbeln und Tifteln abgegeben haben soll, ist in letzter Zeit mit ungewöhnlichem Erfolge beglückt worden: Er hat nämlich ein neues Leuchtgas erfunden, das in Bezug auf Leuchtkraft, Einfachheit der Herstellung und Billigkeit alles Bisherige auf diesem Gebiete in den Schatten stelle. Die Verwendung dieses Gases soll auch jede Explosionsgefahr vollkommen ausschließen. Bevor Näheres bekannt ist, wird man zu dieser Meldung wahrscheinlich ein ? machen dürfen.

Restauration des Schlosses Sargans. Die im vergangenen Sommer begonnenen Arbeiten nehmen trotz der eingetretenen kälteren Jahreszeit ihren Fortgang. Der Turm ist fertig und bis unter das Dach wieder bequem besteigbar. Im Burgverließ sind die Reste eines 2,50 m Quadrat messenden älteren Turmes mit ebenerdigem Eingang aufgedeckt worden. Im ferneren haben Nachforschungen im Palas ergeben, daß ein Teil des Erdgeschosses (rechts von der Durchfahrt) vollständig mit Bauschutt ausgefüllt war; die bezüglichen Ausgrabungen, welche indessen noch nicht beendet sind, förderten eine große Anzahl Bruchstücke von teilweise sehr wertvollen Ofenfacheln des 14. und 15. Jahrhunderts sowie Knochen von Pferden, Kühen und Schafen 2. zu Tage. Es darf ohne Bedenken angenommen werden, daß diese Bruchstücke mit dem im Jahre 1459 stattgefundenen teilweisen Einsturz der Burg in direktem Zusammenhang stehen. Im folgenden Jahre wurde die Burg dann wieder aufgebaut. — Für die nächsten

Monate ist die Instandstellung der spätgotischen Zimmer in Aussicht genommen.

Die Generalversammlung der Tößthalbahngesellschaft hat den Vertrag mit der Eisenbahngesellschaft Uerikon-Bauma betreffend die Uebernahme des Betriebs dieser Linie durch die Tößthalbahn genehmigt.

Herisau, der 14,000 Einwohner zählende Hauptort Appenzell Außerrhodens, hat die Stelle eines Gemeindebaumeisters creiert und demselben ein Jahresgehalt von Fr. 4000 ausgesetzt. Die Stelle ist zur Besetzung ausgeschrieben.

Straßenbau Attiswil. Der vor cirka Jahresfrist von der Bürgergemeinde Attiswil gefaßte Beschluß betr. Bau einer neuen Bergstraße durch ihre ausgedehnten Weiden und Waldungen bis hinauf auf die Höhen des Jura geht nun seiner Verwirklichung entgegen. Der von Hrn. Geometer Weber in Langenthal ausgearbeitete Plan wurde letzten Samstag an zahlreich besuchter Versammlung gutgeheißen und sofortige Inangriffnahme beschlossen. Die Straße wird große Vorteile bieten; man wird nach ihrer Vollendung nicht mehr genötigt sein, alljährlich eine Masse Holz und Heu zu Schleuderpreisen zu veräußern; der eisenführende Haslibrunnen, die Nähe von Minerallagern, sowie der prachtvolle Aussichtspunkt unter den ehrwürdigen altersgrauen Linden auf dem Lindenmätteli lassen erwarten, daß die beiden alten Bergwirtshäuser in absehbarer Zeit einem modernen Neubau werden Platz machen müssen.

Straßenbau Unterseen bei Interlaken. Die Gemeindeversammlung beschloß einstimmig den Bau zweier neuer Straßen, der Scheidgasse und Seestraße.

Quellenankauf Seebach. Eine ziemlich zahlreich besuchte Versammlung der Gemeinde Seebach beschloß letzten Sonntag nach ca. 3½stündiger Beratung, um einem event. zukünftigen Wassermangel abzuhelfen, den Ankauf des Rietmühlegewerbes mit den Neunbrunnenquellen in Dietlikon. Da aber die Zuleitung des Wassers von Dietlikon nach Seebach große Ausgaben verursachen wird, wurde die Verwaltungskommission des Licht- und Wasserwerkes beauftragt, in der Gemeinde selbst oder in deren Umgebung nochmals gründlich nach Wasser zu suchen, damit das Projekt von Dietlikon noch um einige Jahre hinausgeschoben werden könnte.

Wasserversorgung Hornussen (Frickthal). Die Einwohnergemeindeversammlung beschloß die Erstellung einer Wasserversorgung. Die Kosten dieses Werkes mit Hochdruck sollen auf ca. 30,000 Fr. zu stehen kommen und in 25 Jahren amortisiert sein.

Wasserversorgung Guttannen. Die Arbeiten sind zur Submission ausgeschrieben.

Korrektion und Verbauung des Turtmannbaches und des Kummengrabens (Wallis). Der Turtmannbach ist seit den Hochwassern des Sommers 1898 zu einer ständigen Gefahr für die Gemeinde Turtmann geworden und zwar hauptsächlich durch die vom Kummengraben, einem überaus wilden Gesellen, herkommenden Geschiebe, die das Bett des Turtmannbaches so auffüllten, daß das Dorf bereits in drohender Gefahr stand, überschwemmt zu werden. Diese Gefahr besteht fort, weil die Geschiebe das Bett des Baches um beinahe 1 m erhöht haben, so daß dasselbe heute um 2—3 m die umliegenden Ufergelände überragt. Die Korrektion ist als dringend nötig erkannt, für den Turtmannbach sowohl wie für den Kummengraben. Die Kosten der Korrektion beider Läufe sind auf zusammen Fr. 285,000 veranschlagt. Der Bundesrat beantragt nun eine Subvention von 40 % gleich Fr. 88,000 für die Korrektion des untern Laufes des Turtmannbaches und eine solche von 50 % gleich Fr. 65,000 für den Kummengraben und den obern Teil der Turtmannkorrektion. Der Nationalrat aber sowohl als der Ständerat bewilligen einen Beitrag von 50 % für das ganze Werk.

Der Tunnel des Jamant für die Wasserleitung von Lausanne, an dem seit zwei Jahren gearbeitet wird, ist am 18. Dezember durchgeschlagen worden. Er ist der zweitlängste des ganzen Werkes und mißt 2503 m.

Keine Kohlennot mehr! Ueber den Rückgang der Kohlenpreise wird aus Böhmen gemeldet: „Nicht nur, daß von einer Kohlennot schon lange keine Rede sein kann, merkt man überall das Vorhandensein reichlicher, ja überschüssiger Kohlenlager. Die Ursache dieser Veränderung liegt einerseits darin, daß die starken Abnehmer, die Industriellen, öffentliche Anstalten u. s. w. infolge der früheren Angstkäufe mit Kohlenvorrat förmlich übersättigt sind, und von dieser Seite jede Nachfrage aufgehört hat, auch die meisten Haushaltungen sind auf lange Zeit mit Kohle versorgt, andrerseits hat das ungewöhnliche Andauern sehr milden bis warmen Wetters die Abnahme der Hausbrandkohle auf das Aeußerste eingeschränkt. Infolgedessen hat sich das Angebot von Kohle aller Art bedeutend vermehrt, die Kohlenhändler überfluten die Abnehmer mit Anträgen zu den günstigsten Bedingungen, ja, sie erbieten sich von freien Stücken zu ganz erheblichen Vorzugspreisen selbst bei Abnahme kleinerer Menge, und auch die letzten Kleinhändler haben schon ihre Preise ermäßigt."

Deutsches Cementsyndikat. Die „Frkf. Ztg." meldet: Der Verband der süddeutschen Cementwerke, dessen Zustandekommen kürzlich berichtet wurde, hat nunmehr die Verständigung mit dem Nordwest-Mitteldeutschen Verbande zum Abschluß gebracht. Die Unterzeichnung liegt von allen beteiligten Stellen vor. Ohne Verständigung untereinander blieben bisher und bleiben wahrscheinlich auch in nächster Zeit die Cementwerke in Berlin und Stettin und in Oberschlesien.

Ein alter Baum. Es gibt Bäume, deren Alter man nach den Ringen auf 1000—2000 Jahre geschätzt hat. Auch existieren versteinerte Bäume, die in entlegenerer Vergangenheit gelebt haben müssen. Aber eine große Seltenheit ist ein Baum, der, wenigstens bezüglich des Holzes, noch vollkommen in ursprünglicher Beschaffenheit erhalten ist und dessen Alter auf mehrere Tausend Jahre geschätzt wird. Ein solcher Baum, eine Cederntanne, ist, wie „Cal. St. V. Z." erfährt, kürzlich im californischen County Placer, einem Ausläufer des Sierra-Nevada-Gebirges, gefunden worden. Man stieß auf denselben bei der Anlegung eines Bergbautunnels. Noch stehend wurde er gefunden, etwa hundert Fuß hoch. Leider hatten Diejenigen, die ihn zunächst fanden, wenig Sinn für wissenschaftliche Forschungen. Da er ihnen im Wege war, sie aber noch alle Fasern vorzüglich erhalten und das Holz sehr stark fanden, schnittten sie ihn alsbald in Stücke und benützten diese als gediegene Stützbalken des Tunnels. So verschmolzen Neuzeit und vorgeschichtliches Altertum! Immerhin konnten Gelehrte auch nachher Verschiedenes über diesen Baum ermitteln. Sie stellten fest, daß der Baum der sogenannten plioteanischen Periode angehörte, das heißt der jüngsten drei Schichtbildungen der Tertiär-Formation des Erdreiches, und die Stätte, wo er stand, seinerzeit ein Flußufer war. Zahllose Tonnen vulkanischer Lava haben sich über diesem ehemaligen Flußbett gelagert. Es war das Verlangen nach Gold, welches zur Bloßlegung dieser Stätte führte. Man fand übrigens noch andere Bäume oder Baumteile im Herzen des Berges, aber sie hatten wenig im Vergleiche zu dieser majestätischen Cederntanne zu besagen, die so vorzüglich erhalten war.